



- Es gilt das gesprochene Wort -

Rede

„Aktiv werden für Prävention, Änderungen der Schulkultur, Schutzkonzepte“

**Johannes-Wilhelm Rörig,
Unabhängiger Beauftragter für Fragen
des sexuellen Kindesmissbrauchs**

anlässlich

**Fachtag „Schule ohne sexuelle Gewalt“
des Arbeitskreises Evangelische Schule in Deutschland**

am 16. Januar 2017 in Hannover



Anrede

Ich freue mich sehr, dass dieser Fachtag heute stattfindet und dass Sie heute dem Schutz von Mädchen und Jungen vor sexueller Gewalt breiten Raum geben. Der Titel Ihres heutigen Fachtages ist mein Traum, hoffentlich und bestimmt auch Ihr Traum: Schule ohne sexuelle Gewalt. Bis wir diesen Idealzustand in Deutschland erreicht haben, sind noch sehr viele Hürden und viele Stolpersteine aus dem Weg zu räumen. Mit einer Reihe wichtiger Entscheidungen und dem heutigen Fachtag haben Sie – hat der Arbeitskreis Evangelische Schulen in Deutschland – aber den richtigen Weg eingeschlagen, das freut mich sehr.

Vielleicht gleich zu Anfang eine sehr wichtige Klarstellung. Wenn ich über Schule und sexuelle Gewalt spreche, sehe ich Schule nicht primär als möglichen Tatort. Schule ist mit sexueller Gewalt konfrontiert, die Kinder und Jugendliche in vielen, ganz unterschiedlichen Tatkontexten erleiden.

Ich habe zum Beispiel die Schülerinnen und Schüler vor Augen, denen sexuelle Gewalt in der eigenen Familie und im familiären Umfeld angetan wird, Schülerinnen und Schüler, die mit diesen schweren Belastungen morgens in die Schule kommen und konzentriert am Unterricht teilnehmen sollen, obwohl sie gestern vom eigenen Vater oder Stiefbruder missbraucht wurden, vielleicht nicht schlafen konnten, weil sie Angst hatten, dass es in dieser Nacht wieder geschehen könnte.

Ich sehe die vielen Kinder und Jugendliche, die sexuelle Gewalt durch Gleichaltrige erleiden, im schulischen Umfeld, im Sport, in der Freizeit. Auch durch digitale Medien, wenn sie beispielsweise beim Surfen im Netz mit verstörenden pornografischem Material konfrontiert wurden oder beim Chatten am Nachmittag strafbarem Cybergrooming durch einen Erwachsenen ausgesetzt waren, oder entgegen aller Ratschläge doch ein freizügiges Bild oder Video von sich verschickt haben, mit dem sie nun erpresst werden, oder das der Ex-Freund an Schulkameraden weitergeleitet hat.

Spätestens seit Bekanntwerden der Missbrauchsfälle am Canisius-Kolleg, im Kloster Ettal oder an der Odenwaldschule im Jahr 2010 wissen wir aber auch, dass Schulen sehr gefährliche Orte für Schülerinnen und Schüler sein können. Das zeigen uns leider immer wieder Medienberichte zu laufenden Gerichtsverfahren, die Missbrauch im schulischen Kontext behandeln.



Bevor ich die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ detailliert vorstellen werde, möchte ich Ihnen gerne mit einem Überblick über einige der seit 2010 auf den Weg gebrachten Vorhaben und Maßnahmen zum Schutz vor sexueller Gewalt und Hilfe für Betroffene einsteigen. Die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ ist kein solitäres Vorhaben. Sie ist einbettet in eine Reihe von Aktivitäten zur Prävention und Intervention, die seit dem Missbrauchsskandal 2010 auf den Weg gebracht wurden.

Im November 2011 hat der damalige „Runde Tisch Sexueller Kindesmissbrauch“ – nach 2-jähriger Arbeit – eine Reihe sehr wichtiger und guter Empfehlungen für Prävention und Intervention erarbeitet, konnte für seine „Empfehlungen“ aber keine Umsetzungsverbindlichkeit erzeugen.

Die Kultusministerkonferenz hat in 2013 ihre sehr guten Handlungsempfehlungen zur Prävention und Intervention von sexueller Gewalt in Schulen und dem schulischen Umfeld überarbeitet, aber kein Umsetzungskonzept verfasst.

Mit mehr als 20 Dachorganisationen der Zivilgesellschaft, auch mit der Evangelischen Kirche in Deutschland und dem Verband der Evangelischen Internate in Deutschland, habe ich bereits in 2012 und erneut in 2016 Vereinbarungen zur Unterstützung der Umsetzung der Empfehlungen des Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch abgeschlossen, insbesondere zur Verbesserung von Prävention und Intervention, durch die Einführung von Schutzkonzepten in Einrichtungen, in denen Kinder und Jugendliche Erwachsenen anvertraut sind. Aber auch zur Beteiligung an unserem Monitoring zum Stand und Fortschritt der bereits eingeführten bzw. beabsichtigten Vorhaben für Prävention und Intervention. Dazu befragt aktuell das Deutsche Jugendinstitut in meinem Auftrag Kitas, Schulen, Heime, Internate und auch Arztpraxen und Kliniken.

Schulen sind Aktionsfeld Nr. 1 der Prävention

Seit Beginn der bald endenden Legislaturperiode sind Schulen unser Aktionsfeld Nr. 1 für Prävention und Intervention. Denn nur an Schulen erreichen wir alle Kinder und Jugendlichen. In Schulen können Schülerinnen und Schüler Hilfe finden, die sexuelle Gewalt erlitten haben, unabhängig vom Ort der Tat. Bildungserfolg und Kinderschutz sind auf das engste miteinander verknüpft. Schulischer Misserfolg ist eine wenig bekannte, aber häufige Folge von sexueller Gewalt.

Seit Ende 2014 haben wir uns gemeinsam mit Vertretern der Kultusministerkonferenz, einiger Bundesländer und weiteren Expertinnen und



Experten aus dem schulischen Kontext daran gemacht, die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ zu konzipieren. Unser Ziel war es, endlich einen praxistauglichen Handlungsrahmen für verbesserte Prävention und Intervention für alle Schulen aufzustellen, einen Handlungsrahmen, der allseitige Akzeptanz findet und Schulen konkret unterstützt.

Das ist uns bis zum heutigen Tage Schritt für Schritt gelungen. Anfang 2016 waren wir soweit, dass wir dem Generalsekretariat der Kultusministerkonferenz die Konzeption der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ zuleiten konnten. Im Februar 2016 hat der Schulausschuss der Kultusministerkonferenz dann grünes Licht für die Initiative gegeben. Danach haben mir inzwischen alle 16 Kultusministerinnen und -minister schriftlich zugesichert, die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ bis spätestens Ende 2018 in ihrem Land umzusetzen.

Mit den Trägerverbänden freier Schulen haben wir uns Ende Juni 2016 in Berlin über die Kooperation zur Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ einigen können. Ich bin zudem sehr glücklich, dass die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft, der Verband Bildung und Erziehung, die Lehrerverbände und auch der Bundeselternrat die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ unterstützen.

Im September 2016 habe ich die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ in Berlin der Bundespresse vorgestellt. Am 19. September 2016 konnte ich gemeinsam mit Ministerin Löhrmann in Nordrhein-Westfalen den Startschuss für die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ geben. Ende Februar 2017 starte ich mit Kultusminister Professor Lorz die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ in Hessen. Danach folgen nach jetzigen Planungen mindestens sechs weitere Bundesländer im Jahr 2017.

Ausmaß sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ findet ihre Rechtfertigung leider auch in der weiterhin ungebrochen großen Zahl der Fälle sexueller Gewalt gegen Kinder und Jugendliche. Die uns aktuell zur Verfügung stehenden Daten legen nahe, dass die Zahl der Fälle sexuellen Kindesmissbrauchs in Deutschland in den letzten Jahren keineswegs gesunken ist. Aggression und Gewalt gegen Kinder und Jugendliche sind bei uns in Deutschland zwar nicht (mehr) offen gesellschaftsfähig, aber: Aggression und Gewalt gegen Kinder und Jugendliche sind dennoch ungebrochen vorhanden.



Die hohen Fallzahlen der Polizeilichen Kriminalstatistik 2015 belegen die riesige Dimension der sexuellen Gewalt gegen Minderjährige in Deutschland. Jährlich haben wir in Deutschland noch immer knapp 12.000 Ermittlungs- und Strafverfahren wegen sexuellen Kindesmissbrauchs. Zusätzlich ca. 1000 Fälle sexuellen Missbrauchs von Jugendlichen, 400 Fälle sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen und 2.000 Fälle von „Cybergrooming“. Und wir wissen, das Dunkelfeld ist um ein Vielfaches größer. Nach den Zahlen der Weltgesundheitsorganisation müssen wir davon ausgehen, dass in Deutschland ca. 1 Mio. Minderjährige leben, die Opfer unterschiedlichster sexueller Übergriffe geworden sind, sei es durch verbale und körperliche Grenzverletzungen bis hin zu schwerem sexuellen Missbrauch. Diese Zahlen übersetzt in den Schulalltag heißen, dass in jeder Schulklasse ein bis zwei Mädchen oder Jungen, Schülerinnen oder Schüler sind, die sexuelle Gewalt erleiden oder erlitten haben.

Schulen sollen Kompetenz- und Schutzorte sein

Ich hoffe, wir stimmen darin überein, dass betroffene Mädchen und Jungen ihre jeweilige Schule dringend als sicheren Ort benötigen, an dem sie vertrauensvolle Ansprechpersonen finden und die ihnen Wege zu professioneller Hilfe aus ihrer Not aufzeigen können. Schule muss nach meiner Überzeugung ein Ort sein, an dem über sexuelle Gewalt aufgeklärt wird und an dem darüber gesprochen werden kann. Betroffene Mädchen und Jungen benötigen dringend Lehrerinnen und Lehrer, die ihre Signale wahrnehmen, auch nachfragen, die hinhören und helfen können und nicht aus Unsicherheit und mangels Wissens lieber wegschauen und abwiegeln.

Deshalb lautet die zentrale Zielsetzung der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“, dass Schulen Kompetenz- und Schutzorte für betroffene Schülerinnen und Schüler sein sollen. Schulen sollen in der Lage sein Vorsorge zu treffen und im Verdachtsfall richtig zu handeln. Dafür brauchen alle Schulen dringend Handlungssicherheit im Umgang mit sexueller Gewalt. Ich bin fest davon überzeugt, dass Pädagoginnen und Pädagogen und auch Eltern wirksamen Schutz vor sexuellen Übergriffen verwirklichen wollen, aber oft nicht wissen, was sie dafür konkret tun können.

In unserer Konzeptionsphase wurde uns von vielen Seiten immer wieder berichtet, dass viele Pädagoginnen und Pädagogen oft sehr besorgt seien, falsche Gerüchte in die Welt zu setzen und jemanden zu Unrecht zu verdächtigen. Viele Pädagoginnen und Pädagogen möchten sich neben vielen anderen Problemen nicht auch noch mit diesem unangenehmen und verstörenden Thema „belasten“. Mich treibt fortwährend um, dass bekannte und umsetzbare Handlungsmöglichkeiten zum Schutz vor sexueller Gewalt für dringend erforderliche Hilfen für betroffene Schülerinnen und



Schüler bis heute oft nicht genutzt werden, obwohl dafür Kompetenz und Potentiale existieren, da gerade in Schulen auch Bausteine der Gewalt- und Kriminalprävention vorhanden sind, an die sehr gut angeknüpft werden kann. Keine Schule muss bei null anfangen.

Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“

Deshalb wollen wir mit der auf Dauer angelegten Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ einen Kommunikationsprozess in Gang setzen, der über Kanäle der Kultusministerien und der freien Träger jede einzelne Schule einbezieht, der von professionellen Informationen und Handreichungen unterstützt wird. Mit der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ wollen wir in den kommenden Jahren die mehr als 30.000 Schulen in Deutschland aktivieren, Unsicherheiten im Umgang mit sexueller Gewalt abzubauen. Wir wollen Schulen fachlich unterstützen, Schutzkonzepte zum gelebten Schulalltag, zur gelebten Schulkultur werden zu lassen.

Dafür haben wir im Rahmen der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ zwei Module entwickelt. Die **Infomappe** bietet erste Einstiegsinformationen für jede Schule, jede Schulleitung und alle Lehrerinnen und Lehrer. Der blaue Einführungsflyer der Infomappe „Wie gehen wir an, was alle angeht?“ gibt erste Impulse, wie Schulen den Schutz vor sexuellem Missbrauch (weiter-) entwickeln können und zeigt auf, was die ersten Schritte sein könnten, wer beteiligt und einbezogen werden sollte. Die (grüne) Broschüre der Infomappe „Was muss geschehen, damit nichts geschieht?“ erläutert die verschiedenen Bestandteile schulischer Schutzkonzepte, aber auch Vorgehensweisen und zu erwartende Widerstände.

Das **Online-Fachportal** „www.schule-gegen-sexuelle-gewalt.de“ ist ein elektronischer Leitfaden und ein praxisnahes Nachschlagewerk für die Entwicklung von schulischen Schutzkonzepten mit landesspezifischen Angeboten und Informationen, die nach dem jeweiligen Start in einem Bundesland von den Kultusministerien kontinuierlich fortgeführt und erweitert werden.

Damit die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ in jeder Schule ankommt und sich jede Schule aufgerufen fühlt, selbst aktiv zu werden, wird jedes Kultusministerium seine Schulen ansprechen. Von uns werden die Schulen über ihre Kultusbehörden und durch das Fachportal mit Material der Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ ausgestattet.



Sämtliche Materialien können von jeder einzelnen Schule heruntergeladen werden und als „kleines Infopaket“ unentgeltlich über unseren Online-Shop bestellt werden.

Was kann oder sollte eine Schulleitung nun mit dem Material tun, um den richtigen Weg für die eigene Schule finden? Ich stelle mir im Idealfall vor, dass die Schulleiterin oder der Schulleiter neugierig wird, nachdem die Infomappe in ihrer Schule eingetroffen ist, und anfängt, sich in die ersten kurzen Texte einzulesen. Danach entscheidet sich die Schulleitung vielleicht dafür, die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“ in der nächsten Gesamtkonferenz anzusprechen.

Ich kann mir als zweite Variante aber auch vorstellen, dass die Infomappe schnell an die für Kinderschutz oder Schulsozialarbeit zuständigen Kolleginnen und Kollegen weitergereicht wird. Doch wer das Material und den damit verbundenen Auftrag „kümmere dich mal drum, ist doch eher Dein Thema“ erhält, muss aufpassen. Prävention von sexueller Gewalt ist Chefsache. Kinderschutz braucht Rückendeckung von ganz oben. Im Fall der „flotten Delegation“ für engagierte Lehrkräfte oder Schulsozialarbeiter wird es darum gehen, ihre Schulleitung davon zu überzeugen, dass das Thema nicht einfach wegdelegiert werden kann. Die Leitung muss sich damit befassen, kann und soll sich aber natürlich Unterstützung holen.

Ob nun die erste oder zweite Vorgehensvariante Realität wird: Mit motivierten Kolleginnen und Kollegen sollte die Schulleitung eine dauerhafte Projektgruppe gründen, die die Schulgemeinschaft auf dem Laufenden hält, punktuell ihre Mitarbeit einfordert und ihre vielfältigen Perspektiven berücksichtigt.

Ganz wichtig ist nach unserer Auffassung, dass das ganze Kollegium auch die Kolleginnen und Kollegen, die nicht in der Projektgruppe mitarbeiten, frühzeitig eine **Grundlagenfortbildung** erhalten, um alsbald zu begreifen, warum sexuelle Gewalt auch ein wichtiges Thema für ihre Schule ist. In so einer Fortbildung ist auch Raum für Bedenken und auch für Unmut gegenüber dem Thema. Damit ist immer zu rechnen, da nicht alle Hurra schreien werden, wenn ein Schutzkonzept entwickelt wird. Für die Schulleitung und andere engagierte Beschäftigte ist es nicht leicht, souverän mit solchen Widerständen umzugehen. Genau deshalb ist die professionelle Haltung einer erfahrenen Fortbildungsfachkraft sehr hilfreich. Wenn die Projektgruppe mit der Arbeit der Fortbildungsfachkraft zufrieden war, ist sie vielleicht auch die richtige Person, die den Prozess der Entwicklung des Schutzkonzeptes fachlich begleiten kann. Keine Schule sollte bei dieser anspruchsvollen Aufgabe auf sich allein gestellt bleiben.



Ich plädiere dafür, unbedingt die Unterstützung von Fachleuten aus schulberatenden Diensten oder auch Fachberatungsstellen gegen sexuellen Missbrauch in Anspruch zu nehmen. Diese Unterstützung kostet in aller Regel Geld. Zwar keine Unsummen, aber zu der ersten Aufgabe einer Schulleitung könnte gehören, die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen. Sofern sie fehlen, muss nach Finanzierungsmöglichkeiten Ausschau gehalten werden. Was kann das Schulamt anbieten? Gibt es ein Programm des Kultusministeriums? Was empfiehlt das Landesjugendamt? Kommt vielleicht der Förderverein der Schule dafür auf oder die örtliche Sparkasse?

Ein nächster Schritt wäre sicher, die Elternschaft anlässlich eines **Elternabends** zu informieren, was sich die Schule vorgenommen hat. Eltern brauchen zunächst Faktenwissen zu sexuellem Missbrauch und Anregungen, wie sie selbst ihre Kinder schützen können, aber auch eine Vorstellung davon, wie ein Schutzkonzept an der Schule überhaupt aussehen könnte. Ich würde keiner Schulleitung raten, so eine Veranstaltung alleine durchzuführen. Es können Fragen aufkommen, für die man keine fachliche Antwort parat hat. Aber auch Fragen, die einen in die Defensive bringen, wie zum Beispiel: Ist etwas vorgefallen? Warum braucht unsere Schule plötzlich ein Schutzkonzept? Trauen Sie Ihren Lehrerinnen und Lehrern nicht mehr über den Weg? Hat unsere Schule keine anderen Probleme? Fachkräften aus spezialisierten Beratungsstellen oder anderen Fachleuten zum Thema sexuelle Gewalt kann es aus ihrer Rolle heraus eher gelingen, Eltern für das Ziel „Schutzkonzept“ zu gewinnen und die Zuversicht, die darin liegt, zu vermitteln.

Bevor sich die Projektgruppe „Schule gegen sexuelle Gewalt“ daran macht, die einzelnen Bestandteile eines Schutzkonzepts zu erarbeiten, vom Interventionsplan, über den Verhaltenskodex, bis hin zu pädagogischen Präventionsangeboten, sollte von dieser Projektgruppe zunächst eine **Potentialanalyse** durchgeführt werden. Es sollte den Fragen systematisch nachgegangen werden: Was haben wir schon? Woran können wir anknüpfen?

Weniger angenehm, aber extrem erhellend, ist die ebenso notwendige **Analyse der Risiken** einer Schule. Welche Risiken birgt die Schule, dass dort sexuelle Gewalt verübt werden könnte? Gibt es z. B. baulich bedingte Gefährdungen, dunkle Ecken oder fehlende Schlösser? Aber noch ein weiteres Risiko muss in den Blick genommen werden: Wie groß ist die Gefahr, dass Schülerinnen und Schüler an unserer Schule niemanden finden, dem sie sich anvertrauen können, wenn sie von sexueller Gewalt – außerhalb oder innerhalb der Schule – betroffen sein sollten, oder niemanden, der weiß, was zu tun ist und welche Reaktion ein betroffenes Kind braucht?



Für diese Risikoanalysen sind gute Methoden entwickelt worden, die in unseren Materialien auch vorgestellt werden. Führt sich die Projektgruppe die Risiken vor Augen und stellt sie auch dem Kollegium vor, wird sich das mit großer Wahrscheinlichkeit auch sehr positiv auf die Motivation des Kollegiums auswirken.

Und dann kommen die Mühen der Ebene. Die Phase, in der sich die Projektgruppe die einzelnen, sehr unterschiedlich arbeitsintensiven Bestandteile eines Schutzkonzeptes vornimmt und schließlich das Konzept schreibt. Hinter der Erarbeitung eines Schutzkonzeptes verbergen sich viele Aushandlungsprozesse in einer Schule, in einem Kollegium, mit der Elternschaft und auch mit den (zumindest älteren) Schülerinnen und Schülern.

Ein **Verhaltenskodex** soll durch verbindliche Absprachen Unsicherheiten nehmen. Mögliche Themen eines Verhaltenskodexes können zum Beispiel sein: Sind private Kontakte zu einzelnen Schülern erlaubt? Dürfen Lehrkräfte zu WhatsApp-Gruppen von Schülern gehören? Welches Verhalten wird von Lehrkräften erwartet, wenn sie Liebesgeständnisse von Schülerinnen oder Schülern erhalten?

Ich erwarte von keiner Schule, dass sie in drei Wochen ein Schutzkonzept entwickelt. Es geht nicht um Perfektion, Schnelligkeit und Maximalanforderungen. Aber es geht darum, dass jede Schule sich entscheidet, anzufangen und mit: „Schule gegen sexuelle Gewalt“ Ernst macht.

Besserer Schutz braucht das Engagement aller

Erlauben Sie mir noch einige wenige Anmerkungen, die über den schulischen Kontext hinausgehen: Die Anstrengungen im Kampf gegen sexuellen Kindesmissbrauch müssen bei uns in Deutschland insgesamt gesteigert werden. Kitas, Kliniken, Schulen, Kirchengemeinden und zum Beispiel Sportvereine könnten bei Schutz und Hilfen sehr viel größere Fortschritte erzielen, wenn sie von ihren jeweiligen Landesregierungen eine noch viel stärkere fachliche und auch finanzielle Unterstützung erhielten. Meine Forderung an die Politik der Länder lautet deshalb: Jedes der 16 Bundesländer sollte auf der Regierungsebene zügig eine durchsetzungsstarke Stelle einer/s Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs einrichten. So könnten die notwendigen Maßnahmen unterschiedlichster Akteure für Prävention/Intervention und Hilfen in jedem Bundesland endlich gebündelt und viel besser koordiniert werden. Von der Bundesebene aus ist dies allein schon aus Respekt vor den Landeszuständigkeiten allein nicht zu schaffen.



Wir werden spürbare Verbesserungen bei Prävention und Hilfen in Deutschland nur dann erreichen, wenn endlich auch die kinderschutzfernen Verantwortlichen in Politik und Zivilgesellschaft viel stärker für den Kampf gegen sexuellen Kindesmissbrauch gewonnen werden. Es gibt leider noch immer viele in Politik und Zivilgesellschaft, die denken, es werde im Themenfeld des sexuellen Kindesmissbrauchs insgesamt schon sehr viel getan, bereits genug unternommen und das Thema sei doch politisch eigentlich „durch“. Es gibt noch heute viele die denken, bei sexueller Gewalt würde es sich immer nur um bedauerliche Einzelfälle handeln,, die sowieso nicht zu verhindern seien und die Folgen würden schon nicht so schwer wiegen. Was diese Leute nicht sehen, ist, dass der wirksame Schutz vor sexuellen Übergriffen eines wachen und aktiven gesellschaftlichen Bewusstseins bedarf und es um nicht mehr und nicht weniger als die Menschlichkeit in unserem Gemeinwesen geht.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.